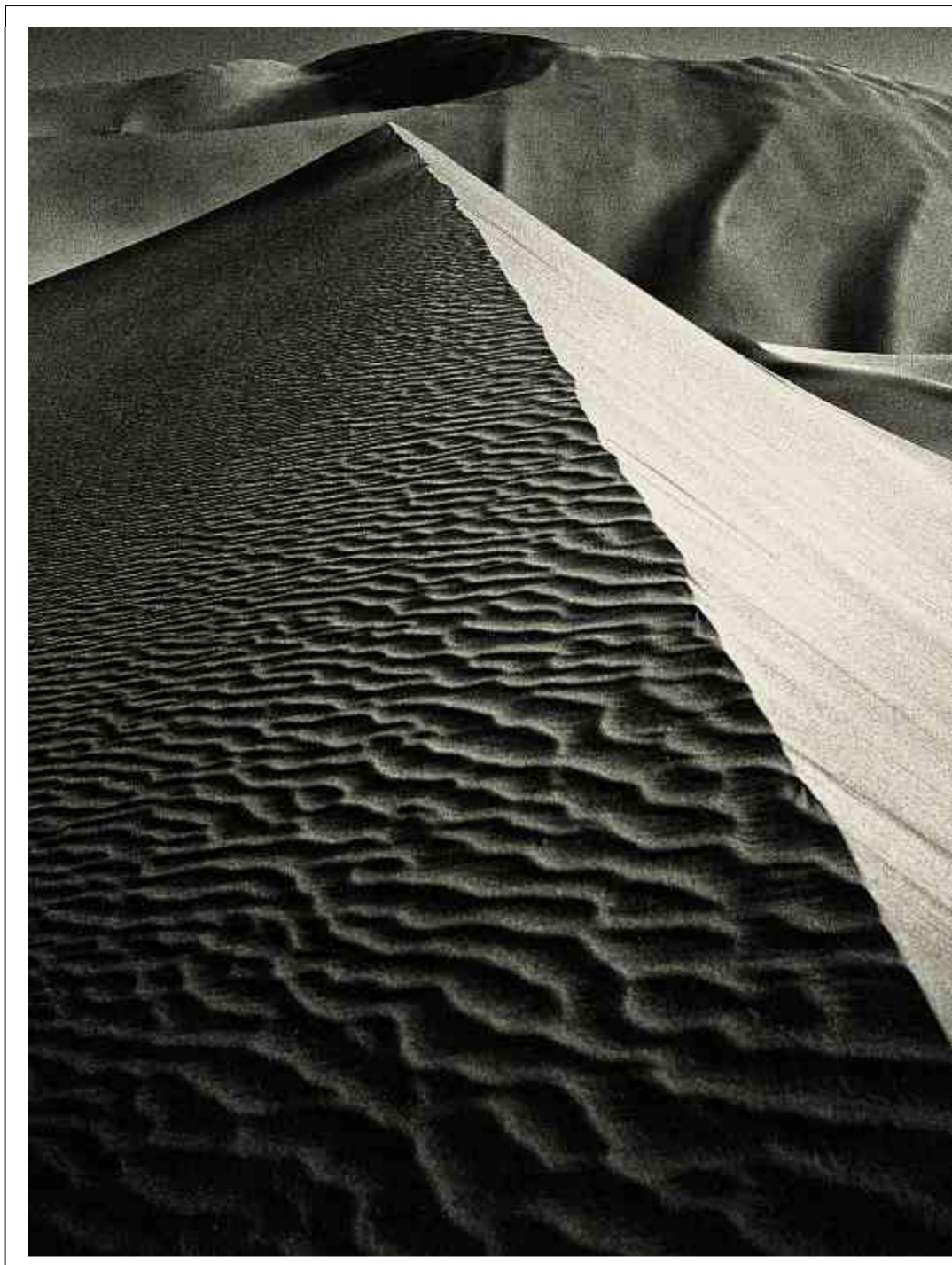


Deutscher Kabarettpreis für Andreas Thiel

Der Deutsche Kabarettpreis geht an den Berner Kabarettisten und Satiriker Andreas Thiel. Thiel sei ein freier Denker und eleganter Sprachvirtuose, der «mit grosser Lust häufig scheinbar ins Absurde driftende Geschichten erzählt, die auf den zweiten Blick überraschende Hintergründe und Zusammenhänge offenbaren», begründete die Jury ihre Entscheidung. Mit seinen scharfen Provokationen lötete Thiel bewusst die Toleranzgrenzen seines Publikums aus. Der 42-jährige Thiel hatte zuvor bereits den Salzburger Stier, den Prix Walo und das Cornichon der Oltner Kabarett-Tage gewonnen. Der Deutsche Kabarettpreis wird seit 1991 verliehen und gilt als einer der wichtigsten Kleinkunstpreise Deutschlands. Er ist mit 6000 Euro dotiert. (sda)

Besucherrekord in Salzburg

Bei den Salzburger Festspielen haben in diesem Jahr so viele Menschen zugeschaut und -gehört wie nie zuvor. Mit 286301 Besuchern sei die höchste Zahl seit der Gründung des Festivals vor 93 Jahren erreicht worden, teilten die Festspiele am Freitag mit. Das renommierte Sommerfestival geht am Wochenende nach rund sechs Wochen zu Ende. In diesem Jahr gab es 280 Vorstellungen in 14 Spielstätten. (sda)



BLICKFANG

Magische Orte aus Sand

Über 100 Seiten sprechen nur die Bilder und das ist eindrücklich genug. Drei Jahre lang hat Carlos Crespo die einzigartige Ödnis der Badain Jaran, eines Teils der Wüste Gobi, fotografiert. Riesige Salzberge, viele Salzseen und endlose Weite an deren Rand Crespo auf die mongolischen Wüstennomaden und Hirten gestossen ist. Mystisch sind die Schwarz-Weiss-Bilder der fernen Wüste, die zu China gehört und in der der Biluthu liegt – der mit 1610 Metern höchste Sandberg der Welt. (Kn.)

Carlos Crespa: Badain Jaran. Scheidegger & Spiess, 2013, 160 Seiten, Fr. 79.90

LESBAR KOCHEN



Für jeden Tag

Der Buchtitel ist etwas irreführend. Denn «Basics» ist nicht ein Nachschlagewerk, in welchem der britische TV-Koch, Gastronom und Autor Bill Granger Grundlagenwissen wie Garmethoden oder Warenkunde vermittelt. Er präsentiert hundert seiner Lieblingsgerichte, Klassiker für jeden Tag. Das gibt dann vom Frühstücks-Porridge über die französische Zwiebelsuppe und die gebratene Lammshulter bis zur Zitronentarte am Ende doch eine Basis-Sammlung für alle Gelegenheiten. Zu den Rezepten verrät Granger Tricks oder erzählt Reminiszenzen. Ein schön fotografiertes Buch, das vielerlei Anregungen für die reichhaltige und doch unkomplizierte Tafel gibt.

Bill Granger: Basics. Collection Rolf Heyne 2013, 256 S., Fr. 44.90



Für leichten Genuss

Der Buchtitel ist auch gestalterisches Programm. Die Australierin Donna Hay, Herausgeberin einer Kochzeitschrift, Autorin und Inhaberin eines Geschäfts für Haushaltwaren, verrät «180 schnelle, schlanke Rezepte für die perfekte Balance» – und das ohne Schnörkel und lange theoretische Erörterungen. Linsensalat mit Rindsfilet, Fischeintopf oder glasierte Renden sind vor weissem Hintergrund fotografiert, kein Dekor stört das Spiel der Farben. Erklärungen beschränken sich im wesentlichen auf den Anhang in Form eines nützlichen Glossars.

Donna Hay: Frisch und leicht. AT Verlag 2013, 208 S., Fr. 34.90



Für die grosse Tafel

In der Fülle von Design-Kochbüchern für ambitionierte Hobbyköche fällt dieses 240seitige Werk mit Ringheftung auf. Es richtet sich an Köchinnen und Köche, die in Lagern, Schulen, Mittagstischen oder an Festen für viele Mäuler kochen. Erklärungen zur Lagerküche, zu Menu- und Arbeitsplanung bilden die Grundlage, dann folgt eine Fülle von Rezepten (jeweils für zehn Personen), ergänzt durch Hinweise auf Varianten, Restenverwertung oder Eignung für draussen. Ein überaus nützliches Buch, das das Zeug zum Standardwerk hat.

Judith Gmür-Stalder, Karin Predieri: Kochen für viele. Werd Verlag 2013, 240 S., Fr. 35.90

Beda Hanimann

Dichter des Nordirlandkonflikts

In Dublin ist der Literaturnobelpreisträger Seamus Heaney im Alter von 74 Jahren gestorben.

Mit Seamus Heaney ist der bedeutendste Vertreter der zeitgenössischen anglo-irischen Lyrik gestorben, der sich vor allem als literarische Stimme im Nordirlandkonflikt einen Namen gemacht hat. Die Dichterkarriere Heaneys wurde 1995 mit dem Literaturnobelpreis gekrönt. Heaney sei ein grossartiger Botschafter für die Literatur, aber auch für Irland gewesen, sagte der irische Kulturminister Jimmy Deenihan.

Kulturelle Identität

Bekannt wurde Heaney zunächst durch einfühlsame Naturschilderungen. In ihnen ist schon angelegt, was seine reife Lyrik prägen sollte: die Suche nach kultu-

reller und nationaler Identität. Der Ausbruch der Unruhen in Nordirland Ende der 1960er-Jahre machte ihn dann zu einem Dichter, der mit wachem politischem Bewusstsein auf die Ereignisse der Zeit reagierte.

Die Beschäftigung mit dem Nordirlandkonflikt zieht sich wie ein roter Faden durch sein Werk. Davon zeugen unter anderem die Gedichtbände «Wintering Out» (1972), «Spirit Level» (1996) und «Die Wasserwaage» (1998). Gedichte mussten nach Heaneys Meinung Einsichten vermitteln und überraschen. Sie könnten in unsteter und schnellleibiger Zeit auch Sicherheit geben.

Weitere Auszeichnungen

Neben der Arbeit als Dichter lehrte Heaney an verschiedenen Universitäten in Irland, England und den USA. Seit 1982 erhielt er regelmässige Lehraufträge der Harvard-Universität, wo er bis 2006 auch eine Rhetorikprofessur innehatte. Ausserdem beteiligte er sich an der politisch aktiven Theatergruppe «Field Day».

Die Leistungen Heaneys blieben auch abseits des Nobelpreises nicht unbemerkt. 2006 erhielt er den ebenfalls hoch renommierten T. S. Eliot Prize und zuletzt 2011 den Irish Book «Lifetime Achievement Award». (sda)



Bild: ap

Seamus Heaney, 1939–2013.

Gehirn aus dem Labor

Forscher züchten frühe Stadien der menschlichen Gehirnentwicklung in einem Bioreaktor. Damit sollen Hirndefekte besser erforscht werden. **Elke Bunge**

Ein menschliches Gehirn, das in einem Bioreaktor entstanden ist. Das ist Forschern des Instituts für Molekulare Biotechnologie an der Universität Wien gelungen.

Da sich die menschliche Gehirnentwicklung zu stark von der tierischen unterscheidet, kann man Untersuchungen von Tierhirnen nicht auf menschliche übertragen. Jürgen Knoblich und seine Kollegen züchteten nun frühe Stadien der menschlichen Gehirnentwicklung. Für das vier Millimeter grosse «Mini-Brain» wurden embryonale Stammzellen und sogenannte induzierte pluripotente Stammzellen (iPS-Zellen) verwendet. Bei den iPS-Zellen handelt es sich um Stammzellen, die aus erwachsenen Zellen eines Patienten gewonnen und dann in den quasiembryonalen Zustand reprogrammiert werden. Für diese Entwicklung wurde erst im letzten Jahr an die Stammzellforscher Shinya Yamanaka und Sir John Gurdon der Nobelpreis für Medizin vergeben.

Gehirn imitiert

Für ihre Untersuchungen gaben die Forscher die Stammzellen in ein spezielles 3D-Kultursystem. Dieses initiiert die Zellen zur Ausbildung hirntypischer Zelltypen

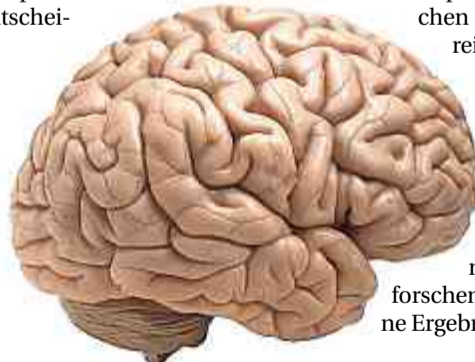
und Strukturen. «Nach acht bis zehn Tagen entsteht in der Kultur neuronales Gewebe, nach 20 bis 30 Tagen haben sich die Zellen zu unterschiedlichen Hirnregionen weiterentwickelt», erzählt Madeline Lancaster. «Die dabei entstandenen «Gehirn-Organoid» imitieren das menschliche Gehirn bis in die neunte Schwangerschaftswoche.»

Das menschliche Gehirn hat dann eine Grösse von vier Millimetern und die Blutgefässe übernehmen jetzt die Sauerstoffversorgung des embryonalen Hirns. Die insgesamt 35 gezüchteten Laborgehirne entwickeln sich bis zu diesem Stadium wie ein embryonales Gehirn, es entstehen die frühen Entwicklungsstadien des Grosshirns, aber auch anderer Gehirnstrukturen, wie der Hippocampus. «Der

dende Vorteil des neuen Systems sind optimierte Kulturbedingungen, welche die Übereinstimmung zwischen Kultur und tatsächlicher Gehirnentwicklung entscheidend verbessert haben», erläutert Lancaster.

Auch gegen Autismus

Ziel der vorliegenden Forschung ist, die Reifung eines Gehirns zu verfolgen und verstehen. Insbesondere Hirndefekte, die bereits in einem sehr frühen Stadium der Gehirnentwicklung ihren Ursprung haben, könnten mit dem Modell aufgeklärt werden. So beispielsweise die Mikrozephalie. Sie geht in der Regel mit geistiger Behinderung aufgrund eines deutlich zu kleinen Gehirns einher. «Mit Hilfe unseres neu entwickelten Systems konnten wir Mikrozephalien aus menschlichen Stammzellen erfolgreich in der Kultur nachstellen. In Zukunft möchten wir auch andere Krankheiten wie etwa Autismus oder Schizophrenie in der Kultur nachbauen und erforschen», fasst Knoblich seine Ergebnisse zusammen.



Anzeige

FEUER FREI!

...die Grill-Saison ist eröffnet.

Jetzt gewinnen!

Grill-Event mit BBQ-Weltmeister-Team.

www.grillcheese.ch